



Laura Pellizzari, Anna-Sophie Prägler, Elise Marai, Christine Kulgart, Noá Lunara, Madelaine Dunschen (Herausgeber)

Wenn Tannen duften – Buch der Weihnachtsmomente

**Ein Projekt des Autor:innenkollektivs
Schreibfeder**



© 2023 Laura Pellizzari, Anna-Sophie Prägler, Elise Marai, Madelaine Dunschen, Christine Kulgart, Noá Lunara

Weitere Mitwirkende: Emely Bornemann, Will M. Brodie, Marie May Carter, Anita Delle Donne, Leah Eisenbarth, Nina Grevener, Katharina Hettegger, Merisa Kacamakovic, Celine-Michelle Kammer, Jace Moran, Sarah Pfaffeneder, Bettina Plangg, Isabella Rummel, Julika Schröder, Sabrina Z. und Lisa Smolinski

Druck und Distribution im Auftrag der Autor:innen:
tredition GmbH, Halenreihe 40-44, 22359 Hamburg,
Deutschland

ISBN

Paperback 978-3-384-06688-6

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Für die Inhalte sind die Autor:innen verantwortlich. Jede Verwertung ist ohne ihre Zustimmung unzulässig. Die Publikation und Verbreitung erfolgen im Auftrag der Autor:innen, zu erreichen unter: Autor:innenkollektiv Schreibfeder, Im Wiblinger Hart 128, 89079 Ulm, Germany.

Inhaltsverzeichnis

<u>VORWORT</u>	8
<u>WEIHNACHTEN</u>	11
<u>DER REGENBOGENSTERN.....</u>	15
<u>DAS WUNDER, DAS VOM HIMMEL FIEL</u>	35
<u>ES WAR EINMAL.....</u>	51
<u>DAS FENSTER ZUM WEIHNACHTSMARKT.....</u>	69
<u>WIR SAßen IM AUTO, ALS ES GESCHAH</u>	83
<u>WIE GERDA DER WICHTEL WEIHNACHTEN GERETTET HAT</u>	92
<u>WIE MAN WEIHNACHTEN FINDET</u>	122
<u>MOWGLI UND SELENE.....</u>	134

<u>ENGEL IM BAUCH</u>	149
<u>STEINSCHWINGEN</u>	168
<u>TANZENDE TRÄUME – EIN WUNSCH, GEFANGEN IM KAMIN</u>	191
<u>WINTERTAGE</u>	206
<u>ZWEI BRÜDER UND IHRE WEIHNACHTSSTRÜMPFE</u>	229
<u>WINTER WONDERLAND</u>	243
<u>OH DU FRÜHLINGSHAFTE</u>	267
<u>WEIHNACHTSORATORIUM</u>	276
<u>PAPA, WO BLEIBST DU?</u>	290
<u>DER ALLERKLEINSTE WEIHNACHTSSTERN</u>	300
<u>DAS PERFEKTE WEIHNACHTSPLÄTZCHEN</u>	316
<u>DIE VIER KERZEN</u>	324
<u>AUTOR:INNEN-BIOGRAFIEN</u>	328

Vorwort

Wenn Tannen duften, Glöckchen leise läuten, die ersten Weihnachtslieder erklingen und Flocken verheißungsvoll vom Himmel fallen, beginnt die wohl schönste Zeit im Jahr. Eine Zeit der Gemütlichkeit und des Beisammenseins, und eine Zeit des Schenkens. Genau deshalb haben wir, die Mitglieder des Autor:innenkollektivs Schreibfeder, uns die Weihnachtszeit für unser erstes gemeinsames Projekt ausgesucht: Eine Anthologie voller weihnachtlicher Momente, deren Erlös komplett an die Caritas gespendet wird.

Lasst euch von uns und den Autor:innen, die uns ihre Geschichten und Gedichte anvertraut haben, in eine Welt voller Zimtduft und Puderschnee entführen. Hier gibt es sprechende Pinguine und zauberhafte Weihnachtssterne, Wichtel, die mit den kleinen und großen Problemen der Vorweihnachtszeit kämpfen und natürlich auch die ganz normalen, zwischenmenschlichen Momente

zwischen Freundschaft, Liebe und manchmal auch Trauer. Egal ob alt oder jung, groß oder klein – wir laden euch ein, gemeinsam mit uns diese besonderen Momente zu teilen.

Das Autor:innenkollektiv – das sind Anna, Christine, Elise, Laura, Madelaine und Nóa – bedankt sich bei Emely Bornemann, Will M. Brodie, Marie May Carter, Anita Delle Donne, Leah Eisenbath, Nina Grevener, Katharina Hettegger, Merisa Kacamakovic, Celine-Michelle Kammer, Jace Moran, Sarah Pfaffeneder, Bettina Plangg, Isabella Rummel, Julika Schröder, Sabrina Z. und Lisa Smolinski für ihre Beiträge. Ohne eure Mithilfe gäbe es diese Anthologie nicht!

Wir wünschen viel Spaß beim Lesen!

Weihnachten

Von Will M. Brodie

Ein Fest, das für die Großen Glanz verspricht,
Doch was ich seh', versteh' ich nicht.

Da flimmert Licht, ganz grell und bunt,
Wie mancher Stern am Himmel prunkt.
Tannenbäume, stolz und dick gejährt,
werden in die Häuser eingesperrt.

Jeder Mensch und jedes Ding wird kunterbunt
geschmückt.
Doch ich versteh' nicht, was sie daran verzückt.

Menschen hetzen, stöhnen, rennen, schrein,

Geschenke türmen sich im milden Kerzenschein.

Tische biegen sich vor Speis' und Wein,
Völlerei, ein Rausch und dann ein Streit.

Alle reden von Besinnlichkeit und Ruhe.

Doch ich versteh' nicht, was sie dafür tuen.

In all dem Rummel, dem Trubel, dem Getümmel,

erscheint plötzlich die Magie, fallen Edelsteine sanft vom Himmel.

Kommen ein Lächeln und eine Umarmung voller Glück,

rückt mein Herz in den richtgen Takt zurück.

Die Wärme einer Hand, ein leises Wiegen,

Ein Kuss, ein Lachen, ein An-mich-schmiegen.

In diesen Augenblicken seh' ich klar,

Das ist der wahre Zauber, das ist wunderbar.

So schau' ich auf mein erstes Weihnachtsfest,
Dann versteh' ich, was euch feiern lässt.

Drum lasst uns halten, fühlen, lieben, sein,
Die wahre Magie des Festes, sie ist ganz klein.
Doch in den Herzen leuchtet sie so hell,
und jede kleine Geste gibt uns allen doch so
viel.

Ein Fest, das sich im Innern widerspricht
Doch was es heißt, versteh' ich.

Der Regenbogenstern

Von Bettina Plangg

In einer klaren Winternacht erwachte ein Stern, dessen Ankunft bereits von seinen Geschwistern sehnlichst erwartet wurde. Dieser Stern hatte ein besonderes Schicksal und er leuchtete in allen Farben des Regenbogens. Als es nun endlich so weit war, wurde er von seinen Schwestern und Brüdern herzlich in Empfang genommen. Sie alle freuten sich so, dass er endlich da war, und sie nahmen ihn in ihre Gemeinschaft auf. Sie spielten mit ihm, sie lachten mit ihm, sie redeten mit ihm. Sie waren eine große Familie, die, wie es schien, nichts auseinanderbrechen konnte, und er, der Regenbogenstern, gehörte dazu.

Einige Nächte später erfuhr der junge Stern von

seinem Schicksal: Er war dazu bestimmt, eines Nachts über einem Stall zu leuchten, der viele Menschen zu einem besonderen Kind führen und sehr bekannt werden würde. Zuerst schien den Regenbogenstern das Wissen um sein Schicksal nicht zu verändern, doch allmählich ließ ihn dieses Wissen zunehmend arrogant werden. Die anderen Sterne bemerkten dieses Verhalten mit zunehmendem Missmut, sie weigerten sich immer mehr, mit ihm zu spielen oder gar mit ihm zu sprechen. Natürlich bemerkte der Regenbogenstern, dass sich die anderen Sterne von ihm abwandten, was ihm zunächst nicht sehr viel ausmachte. Immerhin würde er eines Nachts über jenem Kind scheinen.

Der Regenbogenstern wurde immer einsamer und einsamer. Schon bald sprachen die anderen Sterne kein Wort mehr mit ihm, was ihn sehr traurig stimmte und ihn dazu veranlasste, über sein Verhalten nachzudenken. Er wollte mit den anderen Sternen sprechen, vielleicht würden sie ihm ja

noch eine Chance geben, er hoffte es zumindest. Doch diese Hoffnung wurde enttäuscht: Die anderen Sterne stoben davon, als sie den Regenbogenstern auf sich zukommen sahen. „Wartet doch. Bitte, wartet doch!“, rief der junge Stern. Er jagte hinter den anderen Sternen her, konnte sie jedoch nicht einholen, auch nicht, als er sein Tempo erhöhte.

Etwas anderes passierte jedoch, etwas, das kein Stern sich je hätte ausmalen können: Der Regenbogenstern war mit einem solchen Tempo hinter seinen ehemaligen Freunden hinterhergejagt, dass er zur Erde fiel und so von der Sternengemeinschaft abgeschottet wurde. Als er dies bemerkte, weinte er bitterliche Tränen, die schon bald gehört wurden, als ein Kind mit seiner Mutter des Weges kam.

„Mama, Mama, siehst du das auch?“, fragte das Kind. Die Mutter verneinte jedoch und sie ging mit dem Kind am weinenden Regenbogenstern vorbei.

Schon bald hörte der Regenbogenstern wieder Geräusche, doch dieses Mal klang es für ihn so, als ob ein Tier diese verursachen würde und richtig: Ein Fuchs kam.

„Bitte, bitte, hilf mir!“, flehte der Regenbogenstern den Fuchs an. Dieser blieb stehen und musterte den Stern.

„Wie soll ich dir denn helfen?“, fragte der Fuchs etwas von oben herab.

„Bring mich bitte nach Hause“, flüsterte der junge Stern.

„Dein Zuhause ist doch der Himmel. Ich kann dir nicht helfen.“ Der Fuchs ging damit von dannen und überließ den Stern sich selbst.

Wieder fing der Regenbogenstern an zu weinen. Er hatte solches Heimweh nach dem Himmel und nach der Gemeinschaft der Sterne.

Diese Begegnung sollte nicht die letzte sein, keiner der Vorbeikommenden konnte oder wollte auch nur versuchen, dem Regenbogenstern zu helfen und so wurde er

immer trauriger. Würde er je wieder seine Heimat betreten können? Er war doch so weit weg. Zwischen ihm und dem Himmel lagen Millionen von Kilometern.

Doch dann kam jemand vorbei, der ihm einen Funken Hoffnung gab. Es war ein Bettler. Er war der erste, der sich aufrichtig für den Stern zu interessieren schien.

„Ach, du armer, kleiner Stern“, sprach der Bettler. „Du musst doch frieren. Hier, nimm meinen Mantel.“

Der Bettler zog ihn aus, darunter trug er nur ein dünnes Gewand, er legte den Mantel auf den Boden und griff dann vorsichtig nach dem Stern und legte ihn darauf. Dann wickelte er ihn sanft in den Mantel ein.

„Es tut mir leid, dass ich dir nicht noch mehr helfen kann. Aber ich hoffe, dass du deinen Weg nach Hause findest.“

„Schon gut“, sagte der Regenbogenstern leise.
„Vielen Dank für deine Hilfe.“